

Zehn Gebote – Ratschläge

»Und so sind wir am Ende des neuen Weltbildes an einen Punkt gelangt, an dem der Christ – und nicht nur er, aber vor allem er – die Pflicht hat zu protestieren.«

Kardinal Joseph Ratzinger, 1997

Also, lieber Leser, war das Bisherige vielleicht eine deprimierende Lektüre?

Bei Ihnen Depressionen auszulösen, das wollten wir jedenfalls nicht, sondern lediglich wahrheitsgemäß beschreiben, wie es um die Christen in Europa und in Amerika im öffentlichen Leben steht. Die Wahrheit hat eine befreiende Wirkung. Man sollte sie aber nicht mit Annehmlichkeit verwechseln.

Wir haben uns nicht bemüht, die heutigen ideologischen Kämpfe in der Welt in ihrer ganzen Komplexität zu beschreiben, sondern uns vielmehr auf Teile des Kampfes, die wir für besonders wichtig halten, konzentriert. Es ist ein Kampf zwischen den Kräften der anthropologischen Revolution und dem Christentum, zwischen der Kultur des Lebens und der Kultur des Todes. Und gerade in diesem Kampf ist das christliche Engagement in eine Krise geraten. Man muss sich fragen: Wie kommen wir aus dieser Krise heraus?

Wir haben uns vor allem auf die politische Dimension des Kampfes konzentriert, sind jedoch weit davon entfernt zu glauben, die Lösung liege einzig und allein im Bereich der Politik. Mehr als Reden von Politikern, Parteiprogramme und Slogans in Wahlkämpfen wird die freiwillige Umkehr im Geist und in den Herzen der Menschen entscheiden. Wer, wenn nicht die Christen, sollte sich bewusst sein, dass außer den Politikern, Philosophen, politischen Parteien und öffentlichen Vereinigungen die göttliche Vorsehung die entscheidende Rolle spielt?

Was ist also zu tun? Und was sollten wir gerade jetzt als Christen tun? Zur Beantwortung dieser Fragen will der Autor mit zehn Ratschlägen – die natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben – beitragen.

1.

Lernen Sie die Wahrheit kennen, sie wird Sie frei machen! Nehmen Sie die Fakten zur Kenntnis.

Wir leben nach dem Ausbrechen der großen linken anthropologischen Revolution in einer Gesellschaft, in der 1.000 Jahre alte Grundsätze der überlieferten Moral zerstört werden. Eine christliche Partei kann, wie es Kardinal Joachim Meisner gesagt hat, in der heutigen säkularisierten Gesellschaft keine Mehrheit mehr gewinnen. Die christlichen Parteien und die christlichen Politiker des Westens haben sich bei der Wahl zwischen der Treue zu christlichen Prinzipien und einem größeren Anteil an der politischen Macht entschieden – und zwar für mehr Macht. Dies gilt sowohl für Parteien auf nationaler als auch auf EU-Ebene.

Im Westen beginnt eine neue Verfolgung der Christen. Die geistigen Voraussetzungen dieser Verfolgung reiften schon lange im philosophischen und politischen Wurzelgeflecht der Gesellschaft und kamen wie die Pilze in den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts vollständig ans Tageslicht. Es sind nur andere Triebe, aber die Wurzel ist die gleiche, aus der auch der Kommunismus gewachsen ist. Paradoxiertweise hat gerade die brutale Verfolgung des Christentums im sowjetischen Kommunismus verhindert, dass sich die Feindseligkeit gegenüber dem Christentum im Westen entfaltet.

Die neue Verfolgung ist nicht blutig, deshalb sind auch die in die Arena strömenden Löwen bis jetzt nur eine Metapher. Die neue Verfolgung kann nicht mit dem verglichen werden, was in den letzten Dekaden des Kommunismus geschehen ist, ganz zu schweigen von der blutigen Zeit zu Beginn der kommunistischen Ära. Deshalb ist sich die christliche Gemeinschaft im Westen als

Ganzes dieser Verfolgung bis jetzt nicht bewusst geworden. Im Gegensatz dazu wussten die Christen in der Zeit des Kommunismus, dass sie verfolgt wurden.

Aber diejenigen, die von dieser neuen Verfolgung betroffen sind, und wir haben Dutzende Fälle beschrieben, sind sich der Verfolgung schmerzhaft bewusst. Es gibt keinen Unterschied zwischen ihnen und den verfolgten Christen in der Zeit der »Normalisierung« in der Tschechoslowakei. Auch aus Solidarität mit ihnen muss über sie gesprochen werden.

Das Wesen der neuen Verfolgung liegt heute nicht in der Unterdrückung von christlichen Begriffen, sondern in deren inhaltlicher Veränderung. Der »liberale Christ« beziehungsweise der »liberale Katholik« sollte zwar ein in sich widersprüchlicher Begriff sein, aber gerade um die Durchsetzung eines solchen Oxymorons geht es der anthropologischen Revolution. Von einem liberalen Katholiken verlangt heute niemand mehr einen formellen Verzicht auf den Glauben, wie es die Kommunisten getan haben. Von ihm wird vielmehr ein faktischer Verzicht verlangt. Er soll sich im Konflikt zwischen den christlichen Werten und den Standpunkten der Revolution für den liberalen Revolutionsstandpunkt entscheiden. Einem solchen Katholiken droht keine Verfolgung.

Als Anders Breivik im Juli 2011 in Norwegen Dutzende von Menschen ermordet hatte, bezeichneten ihn die Behörden als christlichen Fundamentalisten. Dabei unterstützte der Freimaurer Breivik die Rechtmäßigkeit von Abtreibung im Falle der Behinderung des Kindes oder bei Vergewaltigung der Frau. Im Kampf gegen den Islam hielt er es für nützlich, die Forderungen der Homosexuellen-Lobby ebenso zu unterstützen wie Sex in den Medien. Ein Christ zu sein, bedeutet nach seinen eigenen Worten nicht unbedingt, an Gott zu glauben oder zu beten. Er sagt von sich selbst, dass er keinen persönlichen Bezug zu Gott und zu Jesus Christus habe. Und das soll ein christlicher Fundamentalist sein, also ein »Strenggläubiger«? Dass die Behörden Breivik als

»Fundamentalisten« bezeichneten, passt aber vollkommen zum Zeitgeist. Das strenggläubige Christentum wird attackiert, das liberale Christentum, also die Abweichung von der Strenggläubigkeit, wird toleriert.

Deshalb nimmt heute der Kampf manchmal so überraschende Formen an. Er wird zur inneren Auseinandersetzung in jeder christlichen Konfession, wie es Metropolit Hilarion Alfejew beschrieben hat. Liberale Christen stehen manchmal bei der Verfolgung von Christen auf der Seite der Liberalen oder der Linken unterschiedlichster Provenienz. Vor allem in der katholischen Kirche kann man einen richtigen »Bürgerkrieg« beobachten. So viele Abtrünnige, die heutzutage zur katholischen Kirche gehören, gab es vor einigen Jahrzehnten noch nicht. Dieses Renegatentum besteht eher *faktisch*, als dass es *ausdrücklich artikuliert* wird. Das ist nicht etwa eine kühne Annahme des Autors. Es ergibt sich aus den Aussagen von drei Päpsten, die wir zitiert haben.

Sich dieser Realität zu stellen, ist ein zentrales Anliegen dieses Buches.

2.

Tun Sie Buße! Besser gesagt, »tun wir«, weil der Autor keineswegs die Absicht hat, sich diesbezüglich auszunehmen. In Zeiten der Krise gibt es keinen Raum für Triumph, sondern nur für Demut. Der Christ sollte sich in der heutigen Situation ehrlich die Frage stellen, was er selbst zum Stand der Dinge beigetragen hat.

Im Kommunismus konnte nur der bestehen, der Entbehrungen nicht fürchtete, der keine Furcht vor dem repressiven Regime hatte oder es zumindest öffentlich ablehnte, die kommunistische Regierung zu unterstützen. Wie kann man in der anthropologischen Revolution bestehen? Diese Revolution ist ja nicht an das Programm irgendeiner konkreten Regierung gebunden. Genügt es schon, dass eine Frau keine Abtreibung vornehmen lässt? Genügt es, die Ehe gleichgeschlechtlicher Personen nicht zu unterstützen?

Es genügt wahrscheinlich nicht. Das Phänomen der Abtreibung und die Homosexuellen-Ehen sind nämlich nur die logische Konsequenz einer Revolution, die in den 60er-Jahren das Attribut »sexuelle« bekommen hat. Im Unterschied zum Kommunismus, der sich in erster Linie auf Terror stützte, verdankt diese Revolution ihren Erfolg der menschlichen Schwäche. Sie hat die Standards in den Sexual- und den Familienbeziehungen aufgehoben. Wenn die Konservativen heute zu Recht behaupten, dass die Förderung der Homosexuellen-Ehe eine Attacke auf die Institution Ehe sei, so antworten die homosexuellen Aktivisten völlig zu Recht, dass dies schließlich nicht die erste Attacke sei. Die Institution Ehe wurde schon vor langer Zeit durch Scheidung, Untreue, Empfängnisverhütung oder die Akzeptanz von Sex vor der Ehe beschädigt. Damit hält die Homosexuellen-Bewegung der ganzen Gesellschaft einen Spiegel vor. Und die Christen können nicht so tun, als seien sie nicht betroffen.

Vielleicht kommt einmal die Zeit, in der sich die Christen und besonders die Katholiken selbst fragen: Wie haben denn wir gelebt? Und vielleicht werden sich dann auch die Priester und Bischöfe fragen: Wie haben denn wir die Menschen geführt?

3.

Sagen Sie die Wahrheit! Alle Päpste, die Menschen von heute erlebt haben, hatten ein besonderes Charisma: Pius XII. eine mystische Frömmigkeit, Johannes XXIII. seine Gutmütigkeit, Paul VI. die stille Demut, Johannes Paul I. das Lächeln, Johannes Paul II. eine liebenswürdige Kommunikationsfähigkeit. Am Pontifikat von Papst Benedikt XVI. ist faszinierend, wie er ruhig und liebevoll die Wahrheit sagt: die Liebe in der Wahrheit, »caritas in veritate«, wie der Titel seiner letzten Enzyklika gelautet hat. Und das ist es gerade, was die heutige Zeit, in der die Existenz einer objektiven Wahrheit angezweifelt wird, braucht.

Es genügt nicht, die Wahrheit nur zu wissen, man muss sie auch weitersagen. Das Biblische, »wenn sie schweigen, werden

die Steine schreien«, gilt auch heute. Da ist auf der einen Seite der Papst: Er stellt mit großer Besorgnis fest, dass in der Welt heute der moralische Konsens zerfällt, ohne den keine rechtliche und politische Struktur funktionieren kann, und er weist bei dieser Gelegenheit auf den Zusammenbruch des Römischen Reiches hin. Und auf der anderen Seite die Politiker, auch die christlichen: Von ihnen hören wir vorwiegend hohle Phrasen, weil sie nicht mehr daran glauben, dass ein Bekenntnis zur Wahrheit zum Erfolg führen könnte. Auch sind sie nicht im Stande, etwas unverblümt auszusprechen. Das ist die Schere, die sich öffnet.

Dies soll nicht als Aufforderung missverstanden werden, fortgesetzt apokalyptische Reden zu halten. Es ist vielmehr eine Aufforderung an christliche Politiker, Journalisten, Aktivisten, zur rechten Zeit die Dinge beim Namen zu nennen: nämlich, dass die Kultur des Todes der Gesellschaft schadet; dass die Verdrängung des Christentums aus dem öffentlichen Leben zu neuen Tyrannieen führt; dass die Gesellschaft auf diese Weise nicht ewig funktionieren kann; und dass man nicht ständig an die nächste Meinungsumfrage denken soll.

4.

Bereiten Sie sich auf das Märtyrertum vor! Dieser Ratschlag ist den Äußerungen von Erzbischof Charles Chaput aus Denver entliehen. »Werden Sie Märtyrer beim Aufbau einer Kultur des Lebens«, schrieb der Erzbischof den Gläubigen seiner Diözese im Februar 2011. Nein, es geht nicht um neues Blutvergießen von Christen. Mit großer Wahrscheinlichkeit auch nicht um Gefängnis. Aber die neue Zeit bringt neue Formen des Märtyrertums mit sich.

Man kann Ihren Ruf zerstören, die Öffentlichkeit davon überzeugen, dass Sie ein böser Mensch sind. Man kann Sie in den Medien durch den Dreck ziehen, jedes Versagen aufblähen, um aus Ihnen einen Heuchler zu machen. Man kann Sie als »Fundamentalisten« und »gefährlichen Radikalen« abstempeln und in die Isolation treiben. Man kann Ihre Freunde davon überzeugen,

sich von Ihnen zu distanzieren, sie zu ruinieren. Alles sehr unangenehm!

Aber ohne die Bereitschaft, das zu ertragen, wird es nicht gehen, erinnert der Erzbischof. Was wird nicht gehen? Wir müssen uns klarmachen, was unser eigentliches Anliegen ist. Ist es etwa das Ziel von Christen, bei Wahlen lediglich Anteil an der Macht zu erlangen? Klar, auch das ist ein Ziel, aber doch nicht das einzige. Das eigentliche Ziel sollte ein Sieg der Kultur des Lebens sein. In diesem Kampf geht es aber nicht um Kompromisse – sondern um den Sieg.

Und ein Sieg ist ohne Märtyrertum unmöglich. Dieser Kampf kann den Christen in der Politik weit nach oben bringen. Er kann einen Parlamentssitz oder einen Ministerstuhl erringen. Es gibt viele christliche Wähler, die in der Politik von solchen Menschen vertreten werden wollen. Aber die Beteiligung am Kampf kann den christlichen Politiker ebenso sein Mandat kosten. Es gibt Momente, da wollen die Mitglieder von christlichen Parteien, weil sie müde oder ernüchtert sind, nichts mehr von einem Kampf für die Kultur des Lebens hören und verlangen vom Politiker die Fahnenflucht. Dies ist der Moment der Wahrheit. Ab und zu zeigt sich dann aber, dass der Politiker die Kultur des Lebens in seiner Werteskala nur auf den zweiten Platz hinter seinem Mandat stellt. Die Teilnahme am glitzernden politischen Zirkus hat eben ihren Reiz. Es ist aber notwendig, das Märtyrertum als Alternative einzukalkulieren. Wer diese Alternative ausschließt, der ist nicht frei. Ján Čarnogurský hat mir einmal gesagt: »In der Politik muss man in jedem Moment darauf vorbereitet sein, alles zu verlieren.«

5.

Rüsten Sie sich mit Argumenten aus! Eine der Ursachen, warum die Christen verlieren, warum sich Gesellschaft und Politik entchristlichen, ist der trügerische Schein, dass es eigentlich auch ohne Christentum und ohne Gott gehe, dass die anthropologische Revolution im Grunde genommen unschädlich sei. Oft ha-

ben die Christen dies selbst geglaubt. Ist es aber die Wahrheit? Sind nicht schon jetzt die schlimmen Früchte der anthropologischen Revolution erkennbar?

Diese Revolution hat eine in der Geschichte beispiellos niedrige Geburtenrate hervorgebracht. Die europäischen Frauen haben im Durchschnitt 1,5 Kinder. Dieser Zustand hält nun schon mindestens seit zwei Jahrzehnten an. Die Bevölkerung altert, und es steht die offene Frage im Raum: Wie wird künftig die Gesundheitsfürsorge aussehen? Wer bezahlt die Renten, wenn es immer mehr alte Menschen gibt, die Menschen im arbeitsfähigen Alter, die diese Renten zahlen sollen, aber weniger werden?

Der Bevölkerungsrückgang wird zwar durch die Verlängerung des menschlichen Lebens und die Immigration gebremst. Der Immigrant aber kann das eigene Kind nicht ersetzen. Es wird immer mehr alte Menschen geben, die einsam leben und niemanden haben, der für sie sorgen kann. Dies wird den Druck in Richtung Euthanasie erhöhen. Die Immigration bringt neue Probleme mit sich, die zu erörtern aber den Rahmen unseres Buches sprengen würde.

Eine Gesellschaft, die nicht im Stande ist, sich zu reproduzieren, hat ein großes Problem, das sich nicht verheimlichen lässt. Historiker werden einst über unsere Zeit schreiben, damals hätten verrückte Menschen gelebt. Obwohl sie keine Kinder hatten, haben sie unentwegt die Abtreibung verteidigt und behauptet, die Ehe hätte nichts mit der Zeugung und Erziehung von Kindern zu tun.

Haben Sie nichts vom Rückgang des Niveaus in unserer Schulen bemerkt? Haben Sie nicht bemerkt, dass Kinder und Jugendliche, die unsere Grund- und Mittelschulen verlassen, weniger als vor 20 Jahren wissen? Darf man sich darüber wundern, wenn sie überall nur unverantwortliches Verhalten sehen und stets nur über ihre Rechte und nicht über ihr Pflichten belehrt werden?

Wollen wir nicht wahrhaben, dass die Standards im Benehmen gesunken sind? Und wann werden wir zur Kenntnis neh-

men, dass eine Familie mit Kleinkindern beim Einschalten des Fernsehers im Wohnzimmer feindliches Territorium betritt?

Wollen wir nicht wahrhaben, dass Europa zu keiner Einigung mehr im Stande ist, welchen kulturellen Minimalanforderungen Immigranten gerecht werden sollten, wenn sie hier eingebürgert werden wollen? Soll der Eignungstest darin bestehen, dass sie den Anblick von zwei sich küssenden Männern ertragen, so wie dies in Holland der Fall ist?

Und was steckt hinter den modernen Krisen: den Wirtschafts-, Schulden- und Währungskrisen? Ist es nicht etwa die Sehnsucht, alles sofort haben zu wollen – auch um den Preis von Verschuldung? Und gilt Gleiches nicht auch für die anthropologische Revolution? Ist die Abtreibungsepidemie nicht ein Leben auf Kosten künftiger Generationen? Ist die Euthanasie nicht ein Leben auf Kosten der Elterngeneration? Sind die Tausenden von plündernden Vandalen in den Straßen der britischen Städte im Sommer 2011 nicht eine Konsequenz der zerfallenden Familien, in denen ein fester Bund zwischen Vater und Mutter fehlt? Ist nicht die Auflösung der Familie ein Leben auf Kosten der anderen?

Und ist nicht die einzig vernünftige Schlussfolgerung aus den heutigen Krisen der Imperativ: Lebe *verantwortungsbewusst*?

Die Revolution hat viele böse Früchte hervorgebracht. Die Christen sollten mit diesen Fakten geschickt und selbstbewusst argumentieren lernen.

6.

Vernetzen Sie sich untereinander, kommunizieren Sie miteinander, handeln Sie gemeinsam! Wir haben detailliert beschrieben, dass sich die christliche und konservative Gesellschaft in ihrem politischen Umfeld in Europa und in Amerika nach links bewegt, und dies ganz im Sinne der linken anthropologischen Revolution. Aber man sieht auch überall neue Dissidenten, die es ablehnen, sich dieser Bewegung zu unterwerfen, obgleich sie in Konflikt mit ihrem Umfeld geraten. Es sind Politiker, Publizisten, Akti-

visten. Es sind einsame Kämpfer oder kleine Grüppchen. Man kann sie auch in der Blogosphäre des Internets entdecken, wenn man das Geschehen verfolgt. Ihre Situation ist ausweglos, sie haben keine Hoffnung, sich politisch durchzusetzen. Man findet sie überall in Europa.

Das Schicksal von Politikern, die 2008 die KDH verlassen haben, wurde schon erwähnt. In der Tschechischen Republik setzen sich die Menschen in den Medien am aktivsten gegen die anthropologische Revolution ein, die mit der KDU-ČSL nichts Gemeinsames haben oder ihr gegenüber zumindest kritisch eingestellt sind. Es sind Michal Semín, Ignác Pospíšil, Michaela Freiová. In Österreich wurde vor einigen Jahren die Partei »Die Christen« als Ausdruck der Missbilligung der entchristlichten ÖVP gegründet. Ihre Wahlergebnisse bei den Parlamentswahlen betrug zwar nur Bruchteile von Prozenten, aber bei den Präsidentschaftswahlen 2010 bekam ihr Kandidat, Rudolf Gehring, immerhin 5,4 % der Stimmen. Die ÖVP unterstützte den Kandidaten der Sozialisten Heinz Fischer, der für Abtreibung und Homosexuellen-Partnerschaften steht. Gehrings Ergebnis war das Gleiche wie das Ergebnis des Kandidaten der KDS, František Mikloško, in der Slowakei ein Jahr zuvor.

2007 trat in Polen der Präsident des »Sejms«, Marek Jurek, von seinem Posten als Vorsitzender zurück und verließ auch seine Partei »Recht und Gerechtigkeit«, weil sich die Partei nicht für den vollen Schutz des ungeborenen Lebens in der Verfassung einsetzen wollte. Jetzt ist er Vorsitzender einer außerparlamentarischen Opposition.

In Großbritannien ist Peter Hitchens ein Kritiker der Konservativen Partei. In seiner Jugend Troztkist, wurde er durch einen Besuch in der Sowjetunion von seiner Linksorientierung geheilt. Er wurde Christ und Mitglied der Konservativen Partei. 2000 verließ er die Zeitung »Daily Express«, bei der er zwei Jahrzehnte lang Kommentator gewesen war. Der Grund: Ein Herausgeber von Sex-Magazinen wurde neuer Inhaber der Zeitung. Hitchens

verließ 2003 die Konservative Partei, weil sie ihren konservativen Charakter verloren hatte. Diesen Prozess beschreibt er in seinem letzten Buch »The Cameron Delusion« beispielhaft an der Person des heutigen Führers der Konservativen, David Cameron. Hit-chens klagt ganz offen, dass es in Großbritannien zur Verfolgung von Christen durch den Staat kommt. Der Bruder von Peter Hit-chens, Christopher, wiederum war ein bekannter kämpferische Atheist (gest. 2011), ein Vertreter des so genannten »Neuen Atheismus«. Diese gegensätzliche Ausrichtung der beiden Brüder ist charakteristisch für das heutige Europa.

Christian Vanneste überlebte erfolgreich in einer Halb-Dissidentenposition in der Gaullisten-Partei von Sarkozy (siehe Kapitel VI). In der deutschen CDU tauchen Initiativen auf, die die Abkehr der CDU von christlichen Werten kritisieren. Im Jahr 2010 gab es eine Initiative »Aktion Linkstrend stoppen«, die eine geistige Wende zu den ursprünglichen Werten, größeren Schutz der Familie und der Ungeborenen forderte. Im Sommer 2011 meldete sich der Verband der Senioren in der CDU mit einem Manifest »Kultur des Lebens« zu Wort, in dem die Entchristlichung Deutschlands befürchtet wird. Der Verband kritisiert das Einverständnis der CDU mit der Präimplantations-Diagnostik und fordert die CDU zum Kampf gegen Abtreibung, Stammzellenforschung und Euthanasie auf europäischer Ebene auf.

Was bedeuten diese Beobachtungen? Dieses Widersprechen reicht vom Bemühen, die Wertepositionen der Parteien zu ändern, bis zum offenen Bruch. Sind dies unwichtige Episoden oder Signale von ernsthaften Rissen im Organismus der etablierten christlichen und konservativen Parteien? Die Zeit wird es zeigen.

Eines ist aber offensichtlich, die »Europäische Volkspartei« ist nicht mehr der Raum, in dem die christlichen und konservativen Parteien im Kampf gegen die liberale Revolution zusammenarbeiten können. Die EPP hat es schon vor langer Zeit abgelehnt, sich in diesem Kampf zu engagieren. Die EPP bleibt aber

ein Raum, in dem sich *Einzelne* aus diesen Parteien, die sich über den Stand der Dinge bewusst sind, treffen können.

Die anthropologische Revolution ist eine globale Revolution. Transnationale Bündnisse sollten daher auch engagierte Christen bilden, die eine gemeinsame Meinung verbindet, egal, ob es sich um Politiker der Mitgliedsparteien der EPP oder um Aktivisten ohne politische Funktionen handelt. Solche Bündnisse, Kontakte und gemeinsame Veranstaltungen befinden sich in den Anfangsstadien.

7.

Kommunizieren Sie und arbeiten Sie mit Andersdenkenden zusammen! Dieser Ratschlag birgt verständlicherweise auch Gefahren. Die beste Basis für aktive Christen in der Politik des heutigen Europa ist eine christliche Partei, die in der Sache klar Stellung bezieht und es ablehnt, sich durch den Gramsci-Marsch korrumpieren zu lassen. In einer Partei aktiv zu sein, von der die anthropologische Revolution nicht bekämpft wird, ist nur zweite Wahl. Die Mitgliedschaft in einer Partei, die offensichtlich antichristlich ist, ist sinnlos und unakzeptabel.

Es ist jedoch stets nützlich, wenn Christen auch mit Menschen guten Willens, die zwar keine deklarierten Christen sind, in Projekten zusammenarbeiten. Dabei müssen Christen jedoch ihre Identität bewahren. Diese Zusammenarbeit ist notwendig. Die Christen sind nämlich nicht allein für sich selbst verantwortlich. Damit soll nicht angedeutet werden, dass christliche Politik nur Gutes für Christen tut. Es wird auch nicht behauptet, dass nur irgendwelche »christlichen Werte« existieren und irgendwelche »allgemein menschlichen Werte«, die im Konfliktfall Vorrang vor den »christlichen« Interessen haben. Ein solcher Synkretismus ist mir fremd. Christen glauben daran, dass ihr Glaube zu tiefsten Erkenntnissen über die Menschen und die Gesellschaft führt und deswegen die Grundlage der Politik, die Gutes für alle bringt, sein sollte.

Die »Ad hoc«-Zusammenarbeit mit Andersdenkenden ist noch aus anderen Gründen wichtig. Erstens erfordert die Erfüllung einiger Aufgaben das Bündeln von Kräften. Manches können Christen allein bewirken, anderes aber nur in Verbindung mit anderen. Zweitens haben Christen auch weiterhin die Aufgabe, das Evangelium zu verkünden. Drittens können Andersdenkende manchmal für Christen ein nützlicher Spiegel sein, in dem sie erkennen, dass sie nicht heilig sind. In der Bibel gibt es zur Warnung viele Geschichten von Menschen, die zwar das Geschenk des Glaubens erhalten haben, es aber nicht richtig anwenden. Auch Geschichten von Menschen stehen da, die dieses Geschenk zwar nicht hatten, aber so lebten, als hätten sie es.

František Mikloško pflegte manchmal zu sagen, dass er in der liberalen Welt mehr Großzügigkeit begegnet sei als in der christlichen – ohne daraus jedoch eine Regel zu machen. Auch ich habe in nicht ausdrücklich christlichen Umgebungen Menschen getroffen, die zwar falsche Ansichten vertraten, aber großzügig, aufopfernd und liebevoll gewesen sind. Ich habe selbst auch die Erfahrung des beraubten Menschen aus dem Gleichnis des »barmherzigen Samariters« gemacht, den zwar der Levit und der Priester gemieden haben, dem aber ein Samariter geholfen hat.

Wir wollen nicht die Illusion verbreiten, ein »streng gläubiger« Christ könne heute die Zuneigung der liberalen Welt gewinnen. Die slowakischen Liberalen waren zu Beginn der 90er-Jahre durch den Mečiarismus in die Defensive gedrängt und auf die Zusammenarbeit mit der starken KDH angewiesen. Aber nachdem sie stärker geworden waren, wandten sich viele gegen die KDH. In den Anfängen meiner politischen Karriere, Mitte der 90er-Jahre, wurde ich durch meine Teilnahme an einer Petition bekannt, mit der slowakische Humoristen wie Jaro Filip, Milan Markovič und andere unterstützt wurden. Anhänger von Mečiar hatten sie aus dem slowakischen Fernsehen verbannt. Außer der KDH konnte ihnen damals niemand helfen. Daher war in der Mečiar-Ära eine solche Zusammenarbeit notwendig. Später hin-

gegen wurde es notwendig, gegen den Liberalismus zu kämpfen – und heute würde kein 25-jähriger Liberaler mehr glauben, dass ich damals slowakische Humoristen unterstützt habe, die garantiert nicht konservativ waren.

Falls sich Christen ein dauerhaftes Verständnis erwarten, würden sie sicher enttäuscht. Trotzdem sollten sie großzügig sein. Ist Christentum ohne Großzügigkeit denkbar? Man darf diese Großzügigkeit jedoch nicht mit Gedankenlosigkeit und Naivität verwechseln. Vielleicht gehört es aber zu Gottes Humor, dass manchmal und ganz unerwartet das Schicksal Menschen verbindet, die sich in der Vergangenheit als Gegner gegenübergestanden sind. Hätten etwa die jungen Kommunisten in den 50er-Jahren gedacht, dass sie in den 60er-Jahren aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen und in den 80er-Jahren sogar hoffen würden, dass die Untergrundkirche stark und aktiv genug sein werde, um den Kommunismus zu besiegen?

Die anthropologische Revolution und die ihr verwandten Strömungen, wie etwa die »politische Korrektheit«, können Menschen das Leben recht unangenehm machen – und zwar nicht nur Christen. Die Zukunft bringt oft überraschende Bündnisse.

8.

Schaffen Sie Kultur! Als ich dieses Buch schrieb, hörte ich aus dem Internet Musik: Mozart, aber auch die Rolling Stones. Mit ihnen bin ich groß geworden. Als ich aber über Angela Davis geschrieben habe, stieß ich auf das Lied von Mick Jagger »Sweet Black Angel«. Mir fiel da auf, dass es bisher zu meinen Lieblingsliedern gehört hatte. Das kennzeichnet unsere Situation. Wir nutzen Kultur und Kunst, die oft gar nicht unseren Wertvorstellungen entsprechen. Den Siegeszug der Revolution erkennt man in der modernen Kunst. Die Kunst bestimmt den Sieger, der Sieger die Kunst. Die Kunst, in der es ja um Empfindungen, Wahrnehmungen und Fantasie geht, ist ein Megafon, das philosophische Botschaften verstärkt. Dante, Shakespeare, Gotik, Renaissance,

Barock, Mozart ... sind Zeugen aus Zeiten, in denen der christliche Geist Europa regierte. Diese Werke kann man jedoch nicht kopieren. Die Erneuerung der christlichen Kunst in der Gegenwart ist eine Herausforderung an christliche Künstler.

Während meiner Jugend habe ich außerhalb der Volkskunst drei wesentliche künstlerische Strömungen wahrgenommen. Es war die sakrale Kunst in den katholischen Kirchen, die ich besucht habe. Unsere Zeit hat allerdings auch die sakrale Kunst, was Architektur und Musik betrifft, ins Wanken gebracht. Auf der anderen Seite gab es die offizielle Kunst des sozialistischen Realismus. Seine Schöpfer waren nicht ohne Talent. In dieser Zeit hat aber diese Strömung bei der jungen Generation an Kredit verloren, weil die Verlogenheit ihrer Botschaft offenkundig geworden war. Dass die Russen gute Filme drehen können, habe ich erst nach dem Fall des Kommunismus schätzen gelernt.

Aber was Popularität und Auffälligkeit anbelangte, war die Popkultur am wichtigsten, obgleich sich das kommunistische Regime bemüht hat, sie so gut es ging, zu unterdrücken. In den 60er- und 70er-Jahren haben die westliche Rockmusik und die neuen Hollywoodproduktionen den Weg in die Herzen und Köpfe der jungen Generation gefunden, zu der ich damals gehört habe.

Außerhalb der Kirchen sind wir mit der Musik der Beatles, Rolling Stones, Deep Purple, Led Zeppelin und Nazareth groß geworden. Mit unseren langen Haaren haben wir ihre Sänger imitiert. Manchmal höre ich sie bis heute. Als wir sie zum ersten Mal gehört haben, konnten wir meistens kein Englisch. Als wir dann die Sprache gelernt hatten, mussten wir feststellen, dass sie ab und zu Unsinniges gesungen haben. Doch das haben wir ihnen nicht übel genommen. Wenn die Lieder eine politische Botschaft hatten, so stellten wir fest, dass sie nicht gegen den Kommunismus rebellierten, in dem wir lebten, aber dass sie gegen die eigene Gesellschaft revoltierten, auf die wir unsere Hoffnungen setzten.

In den 60er-Jahren endete in Hollywood die Ära, in der (wie es ein schlagfertiger Beobachter ausgedrückt hat) »die jüdischen

Eigentümer der Filmstudios für das amerikanische protestantische Publikum Filme mit einer katholischen Botschaft produziert haben«. Kein »Ben Hur« oder »Zehn Gebote« mehr, sondern »Asphalt-Cowboy« und »Pate«.

Ebenso wie die Rockmusik haben wir auch die neue Hollywoodproduktion mit dem Westen identifiziert und erst später begriffen, dass die beiden Phänomene eher eine Attacke von innen gegen die ältere Kultur des Westens waren.

Die Botschaft der Popkultur richtet sich überwiegend gegen Werte wie Familie, Verantwortung oder menschliche Würde im christlichen Sinn. Dies ist einfach eine Tatsache. Nicht nur der Film und die Musik, sondern noch weitere Bereiche der modernen Kunst stehen im Dienst der linksliberalen Revolution.

Dies gilt aber nicht ohne Einschränkungen. Und es bedeutet nicht, dass in der säkularen Welt, außerhalb der sakralen Kirchenkunst, keine Kunst entsteht, die christliche Werte fördert. Ich erinnere mich noch an den Erfolg des Musicals »Evangelium über Maria« auf den Brettern der Neuen Bühne in Bratislava. Ein Lichtblick war auch der Film von Mel Gibson »Die Passion Christi«. 2012 kam der mexikanische Film »Cristiada« in die Kinos mit Stars wie Andy Garcia, Eva Longoria und Peter O'Toole in den Hauptrollen. Auf der Filmleinwand wird da der vergessene Kampf der mexikanischen Katholiken für die Freiheit während der Willkürherrschaft von Präsident Plutarco Calles wieder lebendig. Während ich diese Zeilen schreibe, halte ich einen Gedichtband mit katholischer Poesie von meinem Freund Štefan Bučko in der Hand.

Die christliche Kunst ist also nicht verloren gegangen. Sie führt aber einen ungleichen Kampf. Das ist eine Herausforderung für talentierte Christen.

9.

Werdet Fachleute. Vor dem November 1989 waren es die Christen, die sich am meisten um den Fall des Kommunismus Verdienste erworben haben. Unter den Bedingungen der Freiheit

konnte jedoch eine Weile die liberale Umgebung mehr Fachleute für Regierungsposten stellen. Verwunderlich war das nicht: Die Christen hatten 40 Jahre lang eine harte Fastenzeit. Wenn sie ihrem Glauben treu bleiben wollten, waren sie Bürger dritter Klasse und kamen nicht in Führungspositionen. Deswegen hatten sie auf diesem Gebiet auch keine Erfahrungen. Aber 20 Jahre später kann man sich darauf jetzt nicht mehr ausreden.

Die Durchsetzung von christlichen Werten im öffentlichen Leben trägt ein Risiko in sich, und zwar, dass der Christ seine mangelnde fachliche Kompetenz hinter seinem Christentum versteckt, auch wenn sein Christentum aufrichtig gemeint ist. Er kann zu einem »Karriere-Christen« werden.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, aber doch auch vom Brot. Zu den Schwächen des gegenwärtigen christlichen Engagements zählt die mangelnde Fähigkeit, ein Wirtschaftsprogramm für die heutige Zeit zu bieten. Die Diskussion verlief in den letzten Jahrzehnten fast ausschließlich zwischen den Verfechtern des Sozialstaates nach sozialistischem Vorbild, die sich auf Marx berufen, und den Verfechtern des freien Marktes, die sich auf die Österreicherische Schule berufen, also auf Friedrich von Hayek und Ludwig von Mises. Man hört nichts von katholischen Ökonomen, die in die wirtschaftliche Praxis die Lehre der päpstlichen Sozialzyklen einbringen. Was ist aus dem Konzept des Familienlohnes geworden? Man hört nichts über den »Distributismus«, wie ihn Hilaire Belloc oder Gilbert Keith Chesterton entwickelt haben.

Der sozialistische und auch der kapitalistische Staat haben Merkmale, die zur Suche nach Alternativen geradezu herausfordern. Der sozialistische Staat schafft eine Bevölkerungsschicht, die von der direkten Unterstützung durch den Staat abhängig ist. Der kapitalistische Staat steuert auf eine immer geringer werdende Anzahl von Kapitalisten zu, die dann schließlich so große Player sind, dass sie der Staat auch dann unterstützen muss, wenn sie sich unverantwortlich verhalten.

Da ist eine christliche Antwort gefragt.

10.

Fürchtet euch nicht! Das sind die Worte des seligen Johannes Pauls II. – also fürchten wir uns nicht! Ja, jeder, der ein christlicher Politiker war, weiß, wie schwer es ist, dem Druck der Zeit standzuhalten. Wie es beinahe unmöglich erscheint, ein erfolgreicher Politiker zu werden und gleichzeitig den christlichen Werten treu zu bleiben.

Der Kommunismus schaffte den Druck durch Terror, bewaffnete Macht und Geheimpolizei. Das heutige System kann einen ähnlich wirksamen Druck durch seine Ideologie und mediale Überlegenheit schaffen. Trotzdem muss man sich davor nicht fürchten. Das, was die Christen aus Osteuropa in die heutigen Kämpfe einbringen, ist ihre Erfahrung. Der Kommunismus schien unbesiegbar zu sein, und dennoch fand er ein Ende. Deswegen dürfen wir uns heute nicht von dem Gefühl irreführen lassen, dass es keinen Sieg geben kann.

Auch das heutige System hat seine großen inneren Widersprüche, wie sie auch der Kommunismus hatte. Man kann nicht unendlich lang die wesentlichen Regungen, die Menschen in ihren Herzen tragen, unterdrücken. Es ist nicht möglich, das menschliche Leben wie etwas Materielles zu manipulieren. Es ist nicht möglich, sich als Gott aufzuspielen. Es ist nicht möglich, die Familie zu missachten, die bisher stets eine Basis für die Gesellschaft gewesen ist. Es ist nicht möglich, den Menschen ununterbrochen Rechte zuzusprechen und ihnen ihre Pflichten zu verschweigen und die sich daraus ergebende Unverantwortlichkeit auch noch als Freiheit zu bezeichnen. Es ist nicht möglich, das Leid der Menschen zu beklagen und sie gleichzeitig auf einen Weg zu führen, der sie zerstört. Es geht auf Dauer nicht, die Kinder gegen ihre Eltern aufzuhetzen und die Tradition zu verachten. Es ist nicht möglich, die Existenz der Wahrheit zu leugnen, sonst wird alles irrational. Es ist auf lange Sicht nicht möglich, ununterbrochen menschliche Schwächen zu unterstützen, die zur Lähmung der Gesellschaft führen. Es ist nicht möglich,

Menschen dafür zu bestrafen, dass sie nach ihrem Gewissen leben wollen.

Man kann dies lange so treiben, aber es kommt der Moment, da geht es nicht mehr.

»Die Abtreibung ist etwas so Unnatürliches, dass es sie in 50 Jahren nicht mehr geben wird«, sagte der Pro-life-Aktivist Dr. Jack Wilkie. Die Hellsichtigkeit und die Schlichtheit dieser Worte wirkt fast betäubend. Und Menschen wie ihn gibt es viele. Wisst Ihr, wie viele Menschen im vergangenen Jahr am Marsch für das Leben in Paris teilgenommen haben? Es waren 40.000. Und diese Menschen waren eine lebendige entschiedene Masse. Sie haben nicht gebettelt, sondern kompromisslos den Schutz der Ungeborenen gefordert. In Washington beteiligten sich 2011 400.000 Menschen an einem Marsch für das Leben. Sie alle teilen die Vision, dass sie in diesem größten moralischen Konflikt unserer Zeit siegen werden. Wollen nicht auch Sie dabei sein?

Wir stehen in einer großen kulturellen Wende, die über die Kontinente hinweg stattfindet. Man darf sich nicht mit ihr abfinden und muss sich aber auch nicht vor ihr fürchten. Man muss sie aushalten. Wir müssen uns gegenseitig unterstützen. Verlieren wir nicht den Mut und den Humor! Glauben wir nicht an unsere Überlegenheit. Vergessen wir nicht, dass wir keine Heiligen sind. Wir sind gewöhnliche Menschen, die Fehler machen, die aber wissen, dass ihr Kampf nicht nur ein menschlicher Kampf ist.

Demütig und friedlich kämpfen wir unseren Kampf.